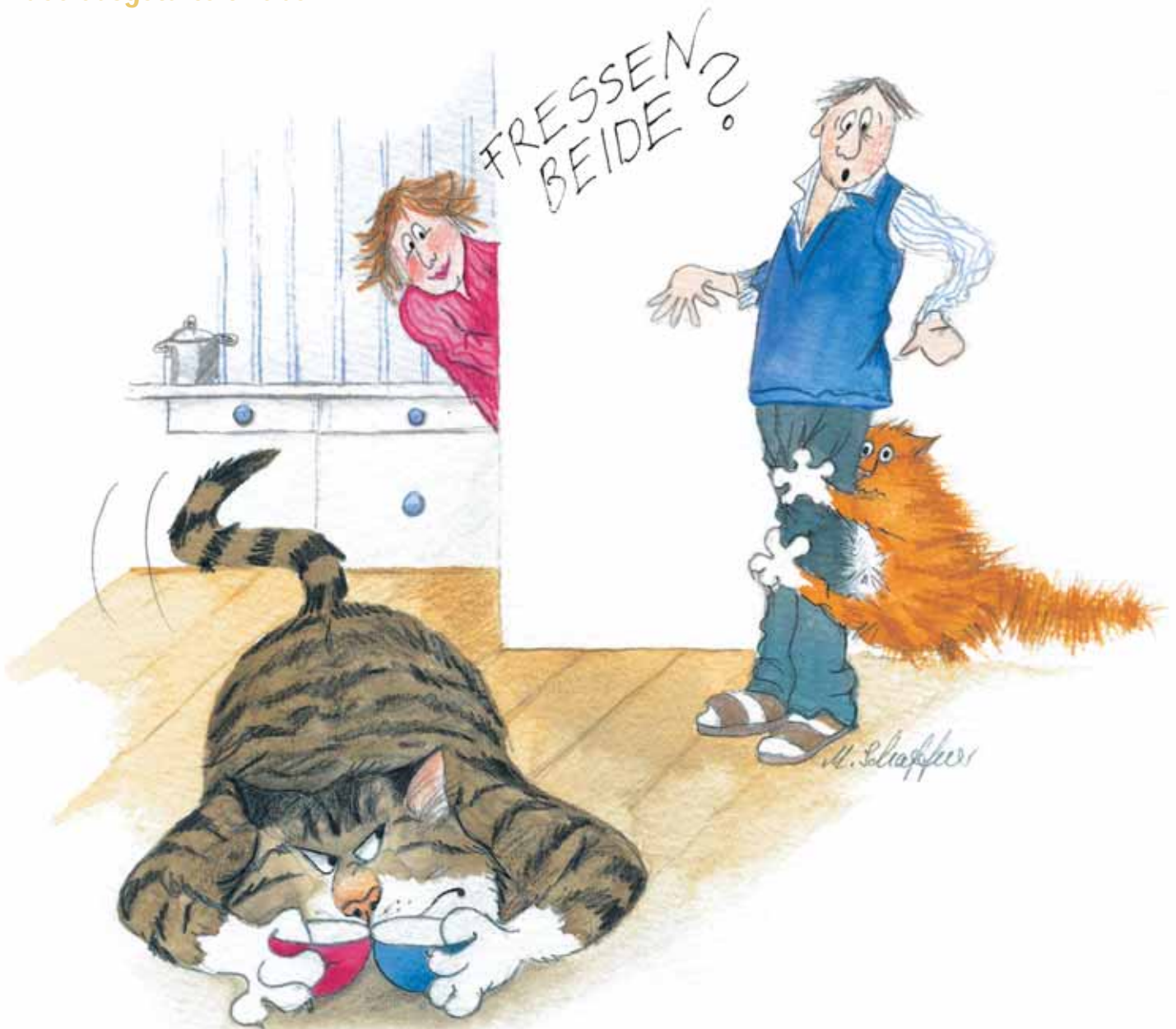


Eins und eins macht vier

von Antje Kramer

$1 + 1 = 4$. Eine Rechnung, die nicht immer aufgeht, aber häufig dann, wenn zwei Katzenliebhaber sich so sehr lieb haben, dass sie beschliessen, zusammenziehen zu wollen. Während andere Paare diese Entscheidung im Normalfall lediglich mit sich selbst bzw. miteinander besprechen müssen, kommt auf Zweibeiner mit kätzischem Anhang im Fall einer Wohnungsfusion eine regelrechte Heerschar von Fragen zu: Schliesslich fusionieren in dem Fall nicht nur zwei Menschen, sondern mit ihnen zwei Katzen – die von dieser Idee im Normalfall weitaus weniger begeistert sind als die Zweibeiner, welche die Idee ausgetüfelt haben.



1 + 1 = 4 also – und um es bereits an dieser Stelle vorwegzunehmen: Es ist keineswegs auszuschliessen, dass sich zu den vier Lebewesen eine stattliche Anzahl von Problemen, Problemchen und Sorgen gesellen könnten. Was in einem solchen Fall alles überlegt, geplant, beratschlagt, vorbereitet werden muss und geschehen kann bzw. auf keinen Fall geschehen sollte, darum soll es im Folgenden gehen.

Augen zu und durch

Es geht los mit der grundsätzlichen Frage: Sollen wir oder sollen wir nicht – den beiden Katzen das zumuten? Eine Frage, die sich insbesondere dann stellt, wenn die Samtpfötchen schon seit geraumen Jahren das exklusive Leben einer Solo-Katze führen (nicht selten mit entsprechendem Anspruchsverhalten verbunden), und übrigens zudem eine Frage, in der zwei heikle Unterfragen mitschwingen: 1. Sollen wir eine der beiden Katzen abgeben – eine Möglichkeit, die nach einer langjährigen und glücklichen Katze-Mensch-Ehe im Normalfall ausgeschlossen wird – und 2. Sollen wir das Wohnungs-Fusions-Projekt insgesamt fallen lassen – eine Möglichkeit, die mit Blick auf eine langjährige und glückliche Mensch-Mensch-Ehe freilich ebenfalls flachfällt. Ergo bleibt eigentlich nur eine Lösung: Katzen «zusammenwerfen» – Augen zu und durch.

Verantwortungsvolle Katzenbesitzer/innen werden sich darum bemühen, dieses «Zusammenwerfen» für Tier und Mensch möglichst sanft, friedvoll und erfolgversprechend zu gestalten – gleichwohl nicht davon auszugehen ist, dass die Katzen diesen Ausdruck der menschlichen Loyalität und Fürsorge («nein, wir geben keine der beiden BÜSIS ab») in vollem Umfang zu goutieren wissen. Also gilt es, einen möglichst tiergerechten Schlachtplan zu entwerfen.

Wohnungsfusion als Risiko

Die Vorbereitungen für eine Katzen-Zusammenführung können sich recht umfangreich gestalten und in etwa folgende Punkte beinhalten: Zunächst ist zu klären, welche Wohnung als gemeinsames Domizil auserkoren wird. Schliesslich befindet sich damit eine der beiden Katzen klar im Revier-Vorteil, will heissen, die andere zieht aller Voraussicht nach automatisch den Kürzeren, denn für sie gilt: neue Katze UND neue

Wohnung. Andererseits: Wenn beide Wohnungen auf einen Rutsch gekündigt werden – um den einander fremden BÜSIS in einer neuen Behausung die Begegnung auf neutralem Boden zu ermöglichen –, sind mit einem Schlag beide Wohnungen futsch, verbunden mit entsprechenden Ausgaben und einem nicht unbedeutenden Risiko, denn: Was tun, wenn die beiden Burschen/Burschinnen sich am Ende doch nicht verstehen? Eine Frage, die sich nebenbei erwähnt nicht nur auf die Vierbeiner, sondern auch auf die Zweibeiner beziehen kann, weshalb eine Zusammenführung auf Probe in einer der beiden angestammten Wohnungen nicht die schlechteste Lösung sein muss.

Weiter geht es mit den Vorüberlegungen und Vorbereitungen: Ein Mensch und eine Katze zügeln also – zu einem anderen Menschen und einer anderen Katze. Der zügelnde Mensch, so viel kann gesagt werden, sollte sich möglichst einige Tage oder mehr freinehmen, um die Eingewöhnung seines Vierbeiners am neuen Ort begleiten zu können, schliesslich ist für das ankommende BÜSI alles fremd: neue Wohnung, neuer Ort, neue Katze und eine (fast) neue bzw. in jedem Fall zusätzliche Bezugsperson. Wohl dem, der sich mit dem BÜSI des Partners bereits zuvor auf dem Weg zu einer wunderbaren Freundschaft befand ...

Fressen à la «kreuz und quer»

Sodann ist die praktische Seite zu behandeln: ein zweites Futtergeschirr, das zweite

Katzenklo, die zweite Schmusedecke, etc. sind natürlicherweise bereits vorhanden, müssen also lediglich in die Wohnung geschleppt werden. Schwieriger wird es bei der Frage, welches Futter den beiden zukommen soll und in welchen Mengen. Die meisten Katzen sind zwar recht engagiert, wenn es darum geht, ihren eigenen Futternapf unerbittlich zu verteidigen – was sie gleichzeitig aber nicht davon abhält, vor dem jeweils anderen Futternapf regelmässig als «Gast» aufzutauchen und hemmungslos zuzuschlagen. Nachdem dies voraussichtlich beide Katzen tun werden, ist also Fressen à la «kreuz und quer» angesagt. Ein Problem für bisherige Single-Katzenhalter/innen, das kein gröberes werden muss – allerdings nur dann, wenn beide Katzen in etwa gleich alt, gleich dick/dünn und überdies möglichst mit denselben Krankheiten geschlagen sind: Ideal passen zum Beispiel zwei nierenkranke BÜSIS, die so weiterhin in den Genuss ihres Diätfutters kommen – gleichwohl sie sich explizit nicht um die «Mein-Napf-dein-Napf-Frage» scheren.

Während die beiden BÜSIS noch ihr ahnungsloses Single-Leben führen, bereitet die Zusammenführung den Katzenbesitzern also bereits im Vorfeld einiges Kopfzerbrechen. Schliesslich hängt viel davon ab, ob die beiden Katzen einander akzeptieren: Was tun, wenn es partout nicht klappen sollte? Können wir dann niemals zusammenziehen – jedenfalls nicht, bevor eine der beiden Kätzchen sich ins Reich seiner Urahnen aufgemacht hat? Oder müssen wir nun definitiv eines der beiden Tiere abgeben?



Wird ein Single-Katzen- zu einem Mehrkatzenhaushalt, wird plötzlich die Fütterung zum Thema: Wie Sorge ich dafür, dass jedes BÜSI das richtige Futter und die nötige Menge bekommt? Denn die Katzen werden sich an jedem Napf bedienen (wollen). Foto: C. Kasper

Eine Entscheidung, die zum einen darauf gründet, sich das Leben nicht von seinem Haustier bestimmen zu lassen, aber zum anderen nicht gerade als partnerschaftlicher Spaziergang durchgeht, denn schliesslich: Welcher der beiden Liebenden sollte denn dann auf sein geliebtes Büsi verzichten? Soll etwa das Los bestimmen?

Suche nach dem ultimativen Tipp

Schon vor dem Tag X kann hieraus eine Drucksituation entstehen, die so manchen nach jedem Strohalm greifen lässt: Da werden Bekannte befragt und das Internet konsultiert, Fachbücher gewälzt und Magazine durchstöbert – alles auf der Suche nach dem ultimativen Tipp: Wie kriege ich zwei Katzen dazu, sich zu mögen – oder einander wenigstens friedvoll zu ignorieren ... Auch die pharmazeutische Abteilung verspricht Hilfe: Von Bach-Blüten (die je nach Charakter und Verhalten der Katze gegen Dominanz, Eifersucht, Opferhaltung etc. helfen sollen) über Pheromon-Präparate, die mittels eines elektrischen Verdampfers in der Steckdose die gesamte Wohnung in ein Meer von (für den Menschen geruchlos) Wohlgefühl-Hormonen tauchen und den Tieren damit die Streitlust nehmen sollen bis hin zu regelrechten Psychopharmaka. Obs hilft oder nicht, jedenfalls scheint es nichts zu geben, das es nicht gibt – nur eines ist offenbar nicht zu haben: die eine und einzige Vorgehens-

weise, die immer und in jedem Fall mit egal welchen Katzen funktioniert. Die Samtpfoten bleiben eben auch in dieser Hinsicht höchst eigenwillige und charakterlich sehr unterschiedliche Wesen. Wie beim Menschen gibt es auch bei den Büsis Kandidaten, die einander sympathisch, gleichgültig oder auch spinnefeind sind.

Sicher ist davon auszugehen, dass sich zwei gleich alte Katzen, die einander im Temperament ähnlicher sind, besser vertragen werden, als dies bei einer ruhebedürftigen Katzen-Greisin der Fall ist, die sich plötzlich mit spielwütigem Junggemüse herumärgern muss – doch auch hier, ebenso wie bei der These, dass zwei gleichgeschlechtliche Katzen sich besser verstehen sollen, gibt es Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Der Mensch also steht bei einer Katzen-Zusammenführung weitgehend aussen vor und hat eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Wenn es schon nicht den einzig richtigen Weg gibt, bleibt ja nur übrig, möglichst wenig falsch zu machen – und zu hoffen, dass es klappt.

Ruhig Blut!

Wohlan, der grosse Tag ist da: Die beiden Büsis lernen sich kennen. Bewährt hat sich (dies fällt in die Kategorie «Möglichst wenig falsch machen») vor allem eines: Ruhe bewahren. Und dann noch dies: Ruhe bewah-



Ein Feind in meinem Haus! Für die Halter/innen gilt: Erst mal abwarten, Ruhe bewahren und bloss nicht eingreifen, solange die eingeschlossene Katze mit normalem Abwehrverhalten reagiert. Foto: C. Kasper

ren. Das bedeutet im Wesentlichen: So tun, als sei das neue Kätzchen eigentlich schon immer da gewesen, und wirklich, aber wirklich nur dann einzugreifen, wenn sich die beiden Lieblinge ernsthaft an den Kragen wollen. Murren, Maunzen, Fauchen, misstrauisches Beäugen und umeinander Herumschleichen – all das gehört in den ersten Wochen zum normalen Verhaltensrepertoire und wird sich im Normalfall mit der Zeit geben. Kritisch wird es dann, wenn eine der beiden Katzen sofort und ohne Ankündigung zum gefährlichen Frontalangriff übergeht. Hier bestehen keine guten Chancen, den «Aggressor» – der vermutlich bereits sehr lange allein gelebt und/oder nicht mit anderen Katzen aufgewachsen ist – zu re-socialisieren. Die sofortige räumliche Trennung der beiden Katzen ist dann die einzige Möglichkeit, um Gröberes zu verhindern. Will man es in einem solchen Fall trotzdem versuchen, die Katzen so weit zu bringen, dass sie eines Tages (vielleicht!) friedlich miteinander unter demselben Dach leben, muss eine professionell geführte Verhaltenstherapie angegangen werden.

Doch weg vom schlimmsten aller Fälle – hin zu den ersten, spannenden Tagen der Eingewöhnung: Es empfiehlt sich (meist wird dies schon aus reiner Neugierde der Fall sein), die beiden Katzen tagsüber «unauffällig» zu beobachten und nachts – der gesegneten Betruhe aller Beteiligten wegen – die «neue» Katze in einem separaten Raum unterzubringen. Hier kann sie sich in aller Ruhe vom Umzugsstress erholen und wenigstens einen Teil der neuen Behausung



Wie kriege ich zwei Katzen dazu, sich zu mögen? Zahlreiche Hilfsmittel aus Naturheilkunde, Alternativ- oder Schulmedizin versprechen Unterstützung, können allein aber keine Erfolgsgarantie geben. Foto: M. Sock



Gönnen Sie den gestressten Katzen (und sich selbst) auch eine Verschlaufpause, indem Sie die beiden anfangs nachts trennen, damit sie sich etwas von der ungewohnten Situation erholen können. Foto: C. Kasper

ausführlich inspizieren bzw. «in Besitz nehmen», ohne dabei vom angestammten Hausherrn/der angestammten Hausdame beäugt oder gar schikaniert zu werden – der/die wiederum seinerseits/ihrerseits die Gelegenheit bekommt, mal wieder in Ruhe durchzuschauen.

Eifersucht vermeiden

Wer Glück hat, bei dem halten die Büsis ganz von alleine respektvollen Abstand zueinander und es passiert – abgesehen von einigen Fauchern, Maunzern und weiteren grummeligen Misstönen – nichts weiter Aufregendes. In diesem Fall erledigen die beiden neuen WG-Partner die Eingewöhnungsphase weitgehend von selbst, und die Stubentiger sollten (Stichwort: «Möglichst wenig falsch machen») von ihren Besitzern nicht übermäßig betüfelt und bestaunt werden, aber auch nicht weniger Aufmerksamkeit erhalten, als dies sonst der Fall ist. Um keine Eifersucht aufkommen zu lassen, ist es sinnvoll, dass der jeweilige Besitzer sich vorwiegend um sein eigenes Tier kümmert – dem jeweils «fremden» Kätzchen dürfen von seinem «neuen» Menschen freilich dennoch einige Streicheleinheiten zukommen, allerdings sollte dies das eigene Tier zumindest in der ersten Zeit nicht unbedingt mitbekommen ...

Kleinere Zwischenfälle und Raufereien gehören ebenfalls zum normalen Kennenlern-Programm. Wem es dabei doch etwas zu wild hergeht, der kann die beiden Streit-

hähne durch Klatschen in die Hände oder ein schwungvoll geworfenes Handtuch ablenken. Lautes Schimpfen, Bestrafen oder gar Liebesentzug werden die Katzen weder verstehen noch akzeptieren und eher mit gegenteiligem Verhalten quittieren, beispielsweise mit (noch) stärkeren Aggressionen gegen die neue Katze und/oder den Besitzer oder auch mit Protestpinkeln und regelrechten Wohnungs-Demolier-Feldzügen. Immer gilt zu bedenken: Für beide Katzen bedeutet die neue Situation enormen Stress – auf den sie zum Teil massiv reagieren können: sei es mit einer beträchtlichen Verhaltensänderung oder sei es mit Krankheit durch eine geschwächte Immunabwehr.

Sobald die erste Aufregung vorbei ist, können jedoch zumindest die Menschen sich halbwegs entspannt zurücklehnen und den Anblick ihrer beiden neuerdings vereinten Büsis genießen – schliesslich haben sie sich, entgegen so mancher Befürchtung, nicht übergangslos umgebracht oder tierarztreif geschlagen.

Von «Quasselstrippen» und «Trockenfutter-Krümlern»

Die wundersame «Katzen-Vermehrung» hält einiges an Veränderungen und Überraschungen bereit: Nachdem keine Katze

einer anderen gleicht (siehe oben) kann es passieren, dass die beiden Frisch-Vereinten völlig gegensätzliche Macken, Eigenarten, Vorlieben und Schurkereien aufweisen: Während der eine in einer Tour maunzt, ist der andere stumm wie ein Fisch. Dieser wiederum liebt es möglicherweise, das frische Brot auf der Küchenanrichte in seine Einzelteile zu zerlegen (freilich ohne einen Bissen davon zu verspeisen), daneben neigt er unter Umständen dazu, im Rahmen des Trockenfutter-Schmauses die halbe Wohnung vollzukrümlern – alles «Unsitte», die wiederum der «Quasselstrippe» niemals einfallen würden. Während diese vorwiegend an ihrem Lieblingssessel festhält, also einem Schlafplatz in Kniehöhe, liebt sein neuer Kumpel es vielleicht, seine Mussestunden in luftiger Höhe (auf dem Schrank, im Regal, auf der Hutablage, etc.) zu verbringen. Der eine schüchtern, der andere frech. Der eine frisst alles, der andere verhält sich eher mäkelig, einer will am Bauch gekrault werden, der andere am Kopf. Und vor allem: Wenn einer schläft, ist der andere garantiert wach, um irgendetwas anzustellen – übrigens gilt dies auch für das gemeinsame Schlafgemach, das nun von vier statt zwei Lebewesen genutzt wird, und damit unter Umständen recht nah an seine Belastungsgrenzen kommt ... Eines steht fest: Langweilig wird es nie – wenn 1 und 1 plötzlich 4 ergibt. 🐾



Die erste Aufregung ist vorbei. Das sieht doch schon ganz vielversprechend aus! Katzen lernen benötigt Zeit und Geduld. Soziale Katzen regeln das in der Regel untereinander. Foto: Tierfotoagentur/R. Richter

Meinung der Expertin

Mit der Tierpsychologin Rosemarie Schär

C. Kasper: Wenn zwei Katzenhalter zusammenziehen, besteht oft die Sorge, dass die BÜSIS vielleicht nicht miteinander auskommen – gibt es Vorbereitungsmaßnahmen, die man treffen kann?

R. Schär: Am gemeinsamen Wohnort der Katzen kann man schon vor dem Einzug genügend gute Verstecke schaffen, das heisst: Verstecke ohne jeglichen Sichtkontakt, sodass sich die Katzen zurückziehen können, was gut für den Stressabbau ist. Ausserdem können der Halter und die Halterin den Geruch ihrer Katze der anderen zutragen, indem sie z. B. eine Decke ihrer Katze in die Wohnung des anderen mitbringen, sodass sich die Tiere schon einmal über den Geruch kennen lernen können.

Welche Katzenkombinationen haben betreffend Alter und Geschlecht eher Chancen, miteinander gut klarzukommen?

Der wichtigste Punkt für ein gutes Gelingen der Zusammenführung ist auf jeden Fall die innerartliche Sozialisierung der beiden Katzen, also ob die Tiere schon vorher friedlich mit Artgenossen zusammengelebt haben, zusammen geschlafen, gespielt oder einander abgeleckt haben. Weniger gut stehen die Chancen, wenn man z. B. eine 12-jährige Katze mit einem neuen Partner konfrontiert, die zwar die ersten drei Monate mit Geschwistern aufgewachsen ist, danach aber als Einzelkatze gelebt hat.

Der zweitwichtigste Punkt ist das Selbstvertrauen der beiden Katzen: Katzen, die ein ähnliches Selbstvertrauen haben, passen oft besser zusammen, als die, die diesbezüglich sehr verschieden sind. So sind Kätzinnen tendenziell unsicherer als Kater, sie lassen sich von Männchen oft zu Opfern machen. Haben die beiden Katzen also früher friedlich mit einem Sozialpartner zusammengelebt und verfügen sie über ein ähnliches Selbstvertrauen, sind dies gute Voraussetzungen für das zukünftige Zusammenleben.

Der dritte Punkt, der auch eine Rolle spielt,

ist, dass die beiden ähnliche Beschäftigungsbedürfnisse haben, was ihre Spiel Freude betrifft. Der Altersunterschied sollte hier nicht riesig sein – ein 1-jähriger Kater passt nur ausnahmsweise zu einem 12-jährigen.

Obwohl ein neutraler Begegnungsort vermutlich idealer als das Revier der einen Katze wäre, scheint es vielen zu riskant, gleich beide Wohnungen zu kündigen. Was raten Sie?

Mir ist kein Fall bekannt, wo eine neue Wohnung der Katzen wegen gesucht wurde; das wird wohl eher nicht praktiziert. Es liegt meist in der Natur der Sache, dass die Menschen in die grössere der beiden vorhandenen Wohnungen ziehen. Das ist auch für die Katzen optimaler, weil sie sich besser ausweichen, aus dem Weg gehen und zurückziehen können.

Wie soll man am Tag X vorgehen?

Wenn man die neue Katze bringt, darf man den Transportkorb auf keinen Fall der anderen Katze vor die Nase stellen. Ich empfehle, den Korb unsichtbar für die eingewohnte Katze abzustellen, die neue Katze herauszunehmen, mit ihr zum Katzenklo zu gehen und sie reinzusetzen. In dieser Zeit hat die andere Katze Gelegenheit, den Käfig ungestört zu beschnuppern. Dann kann man beiden Tieren Le Parfait in die Mitte der Körperseiten streichen und beobachten, wie sie sich verhalten, wenn sie einander sehen. Fauchen und knurren ist dabei ganz normal – damit gehen die Katzen auf Distanz, und aus Distanz wollen sie sich auch kennen lernen. Wenn trotzdem eine der beiden diese Warnsignale missachtet und der anderen zu nahe kommt, bekommt sie eine Ohrfeige. Auch das ist normal, und die Menschen sollten sich keinesfalls einmischen. Es ist sinnvoll, dass die Halter/innen während dieser ganzen Begegnungszeit die Katzen nicht streicheln, sondern sie nur beobachten und beruhigend auf sie einsäuseln. Manche Halter/innen sind übrigens irritiert, wenn die Tiere sich ihnen gegenüber

gereizt verhalten – auch das ist in einer solchen Stresssituation ganz normal. Falls also alles im üblichen, normalen Rahmen abläuft, kann man nach einer Weile versuchen, die Katzen zu füttern, was friedensstiftend wirkt. Die Häufigkeit des Fauchens und Knurrens sollte sich nach etwa zwei Wochen gelegt haben. Hat es sich hingegen sogar noch verstärkt oder zieht sich eine der beiden Katzen immer mehr zurück, ist es auf jeden Fall ratsam, professionelle Hilfe zu holen.

Vorsicht ist angebracht, wenn die Katzen in der Integrationssituation das Fell sträuben. Sofort eingreifen muss man, wenn eine der beiden wie eine Rakete auf die andere losgeht, und auch, wenn sie zu singen beginnt. In solchen Situationen muss man ohne abzuwarten dazwischengehen! Es darf also auf gar keinen Fall zu einem Angriff kommen, und man muss die beiden Katzen in separaten Zimmern unterbringen. Ein solcher Auftakt ist denkbar ungünstig und hat schlechte Prognosen; selbst mit einer aufwändigen Verhaltenstherapie schätze ich die Erfolgsquote auf weniger als 10 %.

Auch heikel ist es, wenn eine Katze die andere bewacht und die geringste Bewegung von ihr eine mehr oder weniger heftige Reaktion auslöst. Man sieht also sehr gut, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmt. Auch hier muss man die Tiere sofort trennen, und die Erfolgsquote einer Therapie liegt meiner Meinung nach einigermassen unter 50 %.

Was empfehlen Sie, wenn zwei Freilaufkatzen am Wohnort der einen Katze zusammenkommen?

Die eingewohnte Katze sollte man mehrere Tage bis Wochen im Haus behalten, je nachdem, wie gut sich die beiden miteinander arrangieren. Lässt man die eingewohnte Katze zu früh heraus, besteht die Gefahr, dass sie schmolzt und nicht mehr nach Hause kommt. Es ist deshalb sehr wichtig, dass sie sich mit der neuen Situation auseinander setzen muss. Dass sie wegen des verweigerten Freilaufs am Anfang reklamiert, ist ganz normal und legt sich meist

Interview

sprach Claudia Kasper

nach einigen Tagen. Die Halter/innen dürfen sich dadurch nicht beirren lassen und müssen das einfach durchziehen. Die neue Katze sollte sowieso zwei Monate drinnen behalten werden.

Wie kann man den Druck etwas von den Katzen nehmen, wenn beide drinnen bleiben müssen?

Die Situation wird entschärft, wenn die Haltungsbedingungen denjenigen einer optimal gehaltenen Wohnungskatze entsprechen: Man bietet also gute Infrastrukturen an: eine reizvolle Umgebung wie Unordnung, erhöhte Ruhe- und Aussichtsplätze, viele Verstecke und Rückzugsmöglichkeiten in Höhlenform, Kartonschachteln sowie multifunktionale Flickenteppiche, die sich eignen, um sich darunter zu verstecken, sie zu packen und mit den Hinterbeinen darauf auszukratzen, in sie reinzubeissen oder darauf herumzurutschen. Im Sommer wissen die Katzen auch einen vergitterten, absolut gesicherten Fensterplatz oder Balkon sehr zu schätzen. Ausserdem kann man die Zeit des Aneinandergewöhnens mit Spielaktivitäten und individuell auf jedes Tier angepassten Naturheilmitteln unterstützen, um Spannungen abzubauen.

Sollen die Leute zur Überwachung einige Tage zu Hause bleiben?

Wenn alles im normalen Rahmen abläuft, reicht ein Wochenende; nach drei Tagen kann man also wieder arbeiten gehen.

Welches sind die häufigsten Fehler, die Halter/innen bei der Katzensammenführung machen?

Dass sie eine Katze der anderen im Käfig präsentieren bzw. sogar beide im Käfig nebeneinander stellen. Oder dass sie die Tiere auf dem Arm zueinander hintragen. Das geht alles ins gleiche Kapitel: Sie zwingen den Tieren die Nähe zueinander auf, was nicht dem normalen Verhalten von Katzen entspricht, die sich zuerst vorsichtig auf Distanz begegnen und über Gerüche kennen lernen wollen. Ein weiterer Fehler, der häu-

fig gemacht wird, ist, dass die Menschen schimpfen, wenn die Katzen einander anfauchen oder anknurren. Diese Einmischung ist unnötig und kontraproduktiv. Andererseits existiert die weit verbreitete falsche Meinung, Katzen müssten ihre Konflikte generell selbst untereinander ausmachen. Bei den oben geschilderten brutalen Aggressionen wie auch bei subtileren Aggressionen, durch die sich gewisse unsichere Individuen terrorisieren lassen, muss man zwingend eingreifen! Einerseits wird also oft im falschen Moment, andererseits wiederum nicht eingegriffen, wo man wirklich müsste.

Was kann auch längerfristig zu einem Problem führen?

Dazu zählt aggressives Anschauen oder Köpfcchen geben als drohendes Imponiergehabe gegenüber unsicheren Partnern. Dass es sich um ein aggressives Verhalten handelt, ist auf Grund der Reaktion des Opfers ersichtlich, das defensiv faucht. Oft wird dies von den Halterinnen und Haltern sogar falsch interpretiert, und zwar wird fatalerweise das Opfer als Aggressor betrachtet und unter Umständen sogar noch ausgeschimpft.

Ein weiteres Problem kann dadurch entstehen, dass die eine Katze der anderen wichtige Durchgänge verwehrt – z. B. zum Katzenklo oder Futterplatz – oder dass eine Katze neben der Katzentür im Hinterhalt liegt. Ausserdem verwehren manche Individuen ihren Partnern nachts den beliebten Platz auf dem Bett des Menschen. All diese Probleme zeigen sich in der Regel aber nicht von Anfang an, sondern viel-

leicht erst ab einer Woche des gemeinsamen Zusammenlebens. Deshalb sollte man die Tiere also gut beobachten und längerfristig im Auge behalten, denn solche Schikanen können sich auch über einen Zeitraum von Monaten langsam einschleichen.

Wie kann man die Katzen grundsätzlich dabei unterstützen, sich aneinander zu gewöhnen?

Indem man viel mit ihnen spielt. Ausserdem kann man ihnen immer wieder mal Le Parfait ins Fell streichen. Das schafft einerseits einen «Familiengeruch», andererseits ist Lecken in Sichtkontakt der anderen Katze eine Aktivität, die friedliche Signale aussendet, und auf beide Tiere somit entspannend wirkt. Zusätzlich kann man innere Blockaden mit individuell angepassten Naturheilmitteln abbauen. 🐾



Foto: Tierfotoagentur/R. Richter